

Stephan Krüger

Keynes & Marx

**Darstellung und Kritik der »General Theory«
Bewertung keynesianischer Wirtschaftspolitik
Linker Keynesianismus und Sozialismus**

VSA

**Kritik der Politischen Ökonomie
und Kapitalismusanalyse, Band 4**

Stephan Krüger
Keynes & Marx

Stephan Krüger (Dr. rer. pol., Dipl. Volksw., Kfm., Soz.) arbeitet seit Anfang der 1990er Jahre als Unternehmensberater für Belegschaften und ihre Repräsentanten (Betriebsräte, Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsräten und Gewerkschaften). Publikationen zur Marxschen Theorie der Kapitalakkumulation und zu Keynes. Beschäftigt sich seit Mitte der 1970er Jahre mit der Nutzbarmachung der amtlichen Statistik zur Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung auf marxistischer Grundlage.

2010 und 2012 erschienen Band 1 und 2 der Kritik der Politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse: »Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation« und »Politische Ökonomie des Geldes«. Als Band 3 wird erscheinen: »Wirtschaftspolitik und Sozialismus«.

Stephan Krüger

Keynes & Marx

Darstellung und Kritik der »General Theory«

Bewertung keynesianischer Wirtschaftspolitik

Linker Keynesianismus und Sozialismus

Kritik der Politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse –
Band 4

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2012, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

ISBN 978-3-89965-531-5

Inhalt

Vorwort	11
----------------------	----

Erster Abschnitt: Der entwickelte Kapitalismus als Geldwirtschaft

Kapitel 1: Wesentlichkeit des Geldes	21
a) Differentia specifica des gesamtwirtschaftlichen Zusammenhangs in einer Geldwirtschaft	21
Soziales Handeln unter Unsicherheit und Geld als Verbindungsglied zwischen Gegenwart und Zukunft	21
Keynes' Kritik der neoklassischen Anschauung des gesamtwirtschaftlichen Zusammenhangs (am Beispiel der Beschäftigungstheorie)	30
b) Geld als Vermögensgegenstand	35
Eigenschaften dauerhafter Vermögensgegenstände	35
Die spezifischen Eigenschaften des Geldes oder die Rigidität des Geldzinssatzes	42
c) Die Konfundierung von einfachen und entwickelten Bestimmungen des Wertes und des Geldes bei Keynes	46
Keynes' unzureichende Fassung des Geldes als sachlich-gegenständliche Ausdrucksform spezifisch gesellschaftlicher Verhältnisse	46
Keynes' verquere Form der Differenzierung zwischen verschiedenen Geldfunktionen und sein Zusammenwerfen von einfachen Grundbestimmungen des Geldes mit den auf Basis des Kreditsystems ausgearbeiteten Verhältnissen	48
Kapitel 2: Arbeit und Profit	52
a) Die Keynesische Profitableitung	52
Knappeitstheoretische Begründung des Profits	52
Keynes' Distinktion zwischen Profit und Zins als Kritik der Neoklassik	58
b) Keynes' »vorklassische Auffassung«: Arbeit als einziger Produktionsfaktor	62
c) Messung der Produktion in Arbeitseinheiten	65
Arbeitseinheiten (labour units) als Maß für den Umfang der Produktion als statistische Operationalisierung einer Messung	65
Die Fixierung der Arbeitseinheiten als unbewusste, implizite Wertabstraktion bei Keynes	70

Kapitel 3: Der »nicht-gleichgewichtige« gesamtwirtschaftliche Zusammenhang ... 76

a) Theorie des »sich verschiebenden Gleichgewichts«	76
Die Erwartungen und ihre materielle Grundlage	76
Keynes' implizite Kritik der Gleichgewichts- (und Ungleichgewichts-)Ökonomie als Denkform	81
b) »Gleichgewicht« oder (ex-post) »Gleichheit« von Investition und Ersparnis?	87
c) Die werttheoretischen Dimensionen in Keynes' Theorie des »sich verschiebenden Gleichgewichts«	91
Wert und Preis in der Marxschen Theorie	91
Die von Keynes erkannten oberflächlichen Dimensionen des gesamtwirtschaftlichen Regulationszusammenhangs zwischen Produktion und Konsumtion in der kapitalistischen Produktionsweise	98

Zweiter Abschnitt: Der reproduktive Kreislauf und die Neigung zum Konsum

Kapitel 4: Die mikroökonomische Basis bei Keynes 103

a) Keynes' produktionstheoretische Grundlagen	103
Stellenwert der Produktionstheorie im Keynes'schen System	103
Ertragsgesetzliche Produktionsfunktion	104
b) Gebrauchskosten und Bestimmung des Einkommens	113

Kapitel 5: Die kreislauftheoretischen Grundlagen 120

a) Sukzession der Produktionsstufen und das scheinbare Verschwinden des konstanten Kapitals	120
Der »aggregierte Angebotspreis« bei Keynes	120
Das scheinbare Verschwinden des konstanten Kapitals für die Gesamtwirtschaft	124
b) Investition und Verbrauch	129
Investition als wesentliche Größe	129
Verbrauch und Ersparnis	133

Kapitel 6: Das psychologische Gesetz der »abnehmenden marginalen Konsumneigung« und das Multiplikatortheorem 135

a) Determinanten des Konsums	135
Änderung der Lohneinheit	135
Änderung im Unterschied zwischen Roh- und Reineinkommen bzw. zwischen Einkommen und Nettoeinkommen	136
Änderungen im Wert des Vermögensbestandes	137
Änderungen in der Rate der Zeitdiskontierung, d.h. im Tauschverhältnis zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Werten	137
Änderungen in der Fiskalpolitik	138

Änderungen in der Erwartung über das Verhältnis zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Niveau des Einkommens	138
Subjektive Faktoren	139
Resümee: Das grundlegende psychologische Gesetz	139
b) Multiplikator	140

Dritter Abschnitt: Die Veranlassung zur Investition

Kapitel 7: Die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals und der Zustand der langfristigen Erwartung der Investoren

a) Begriff und Bestimmungsgründe der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals	147
Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals und Rolle der Investition	147
Bestimmungsgründe der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals	152
b) Unternehmungslust und Spekulation	164
Das Fundament der langfristigen Erwartungen der Investoren	164
Widerspruch zwischen Unternehmertum und Spekulation	169

Kapitel 8: Liquiditätsvorliebe und Zinsfuß

a) Finanzmärkte und Zinsfuß	175
Begriff des Zinses bei Keynes	175
Angebot und Nachfrage von Leihkapital in Geldform auf den Finanzmärkten	179
b) Die Liquiditätspräferenz	182
Die Beweggründe zur Liquidität	182
Geldmenge und Liquiditätsvorliebe	189
c) Geldangebot und Zentralbankpolitik	197

Kapitel 9: Die Theorie der Beschäftigung

a) Stellung und Stellenwert des Arbeitsmarktes bei Keynes	204
Dominanz von Güter- und Finanzmärkten gegenüber dem Arbeitsmarkt ...	204
Die neoklassische Auffassung über den Geldlohn und ihre Kritik	207
Über die Nachfrage vermittelte Wirkungen von Geldlohnänderungen auf die Beschäftigung	209
Restriktionen für die Beschäftigungswirkungen expansiver Geldpolitik – Komplizierung des Kerns der allgemeinen Theorie der Beschäftigung	214
Geldlohn und Reallohn	216
b) Stellenwert des Arbeitsmarktes im Marxschen System	218
Wert der Arbeitskraft und Mehrwerttrate	218
Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt – Attraktion und Repulsion von Arbeitskräften	224
c) Vergleich der Marxschen und der Keyneschen Auffassungen zum Arbeitsmarkt	228

**Vierter Abschnitt:
Langfristige Entwicklungstendenzen der Kapitalakkumulation**

**Kapitel 11: Langfristige Entwicklungstendenzen
der reproduktiven Kapitalakkumulation 251**

- a) Beschleunigte Kapitalakkumulation
und strukturelle Überakkumulation von Kapital 251
Gesetz des tendenziellen Falls der Durchschnittsprofitrate 251
Übergang der beschleunigten Akkumulation
in strukturelle Überakkumulation von Kapital 256
- b) Der Gegensatz zwischen Produktion
und Konsumtion in der langen Frist bei Keynes 262

**Kapitel 12: Widerspruch zwischen reproduktiver
und Geldkapitalakkumulation 268**

- a) Verselbstständigung der Geldkapitalakkumulation
von ihrer reproduktiven Grundlage 268
Reproduktive Kapitalakkumulation und Geldkapitalakkumulation 268
Spekulation und »Finanzinnovationen« 272
- b) Der »funktionslose Investor« bei Keynes 273

Fünfter Abschnitt: Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen von Keynes

Kapitel 13: Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen bei Keynes 279

- a) Keynes' Kritik am Kapitalismus 279
- b) Keynes' Vorstellungen zur Lösung der Probleme
in der »General Theory« und anderen Schriften 282
Nachfragesteigerung durch öffentliche Investitionsprogramme 282
Sozialisierung der Investitionsfunktion
und allmählicher Tod des Rentiers 286
Die langfristige Vision: Von der Knappheit zum Überfluss 293
- c) Keynes' Konzeptionen für nationale Binnenwirtschaften
und eine neue Weltmarktverfassung 298
Nationale Selbstgenügsamkeit und Freihandel 298
International Clearing Union 301

Kapitel 14:

Sozioökonomischer und theoretischer Kontext der Keynes'schen Theorie 305

- a) Die ökonomische Entwicklung in der Zeit
zwischen den beiden Weltkriegen und die Weltwirtschaftskrise 305
- b) Die wirtschaftspolitische Diskussion
im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre 310
- c) Keynes' »General Theory« im Kontext der wirtschaftspolitischen
Diskussion über die Weltwirtschaftskrise 313

Kapitel 15: Keynesianische Wirtschaftspolitik und

»Keynesianisierung« der Gesellschaft während der Nachkriegsprosperität 318

- a) Keynesianisch geprägte Wirtschaftspolitik während des »goldenen
Zeitalters« nach dem Zweiten Weltkrieg: »We are all Keynesians now« 318
- b) Das Versagen (bastard-)keynesianischer Wirtschaftspolitik mit dem
Übergang in die strukturelle Überakkumulation von Kapital
in den 1970er Jahren 326
- c) Das theoretische Erbe des Versagens des Keynesianismus – die mone-
taristische Konterrevolution: »Nobody is a Keynesian any more« 331

Sechster Abschnitt: Linker Keynesianismus und Sozialismus

Kapitel 16: Wirtschaftspolitik in der zweiten Großen Krise

des Kapitalismus seit ihrem Beginn 2007 337

- a) Die Re-Aktivierung des Staates zur Stützung der gesamtwirtschaftlichen
Nachfrage und zur Rettung des kapitalistischen Finanzsystems 337
Staatliche und Zentralbank-Politik zur Verhinderung des
Zusammenbruchs des internationalen Banken- und Finanzsystems 337
Staatliche Ausgaben- und Arbeitsmarktpolitik am Beispiel Deutschlands ... 342
Der naturwüchsige Fortgang der Großen Krise: »De-Leveraging«
bei Banken, Unternehmen, Staaten und Privathaushalten 344
- b) Keynesianische Lösungsvorschläge zur Weltwirtschaftskrise
und der Krise in der Euro-Zone 346
Kann es einen »guten Kapitalismus« geben? 346
Der »seichte Keynesianismus« in der Euro-Krise: Lohnerhöhungen
in den EU-Überschussländern und permissive Geldpolitik
der Europäischen Zentralbank als Krisenbewältigungsstrategie 351

Kapitel 17: Weiterführende sozialistische Alternativen 356

- a) Marktsozialismus als Sozialismus-Konzeption
für entwickelte Ökonomien 356
Knappheit, Überfluss und marktwirtschaftliche Ressourcenallokation 356

Stellenwert der Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln und an Grund und Boden.....	364
b) Die neue »postfordistische« Betriebsweise als Gestaltungsaufgabe	369
c) Sozialistische Wirtschaftspolitik	374
Sektorale und regionale Strukturpolitik	
innerhalb der europäischen Volkswirtschaft	374
Makroökonomische Steuerungsinstitutionen und -instrumente	377
Refokussierung und Restrukturierung des Finanzsektors	381
Sozialistischer Ausbau des Sozialstaates: Neue Arbeitsteilung zwischen öffentlich und gemeinwirtschaftlich organisierten Humandienstleistungen	386
Wirtschaftsdemokratische Unternehmensverfassung	390
d) Kommunistische Perspektiven	392
Literatur	398
Ausblick auf Band 3:	
Wirtschaftspolitik und Sozialismus	
Vom polit-ökonomischen Minimalkonsens	
zur Überwindung des Kapitalismus	409

Vorwort

Der nachfolgende Text basiert auf dem 1984 erschienenen Buch »Keynes contra Marx?« (vgl. Krüger u.a. 1984). Dieser Titel sollte seinerzeit die zentrale Stoßrichtung, die die vielfältigen Übereinstimmungen der theoretischen und wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen zwischen Keynes und Marx in den Mittelpunkt stellte, zum Ausdruck bringen. Vieles von dem, was vor mehr als 25 Jahren noch neu war, ist mittlerweile Allgemeingut linker Theoriebildung und Wirtschaftspolitik; teilweise ist das Pendel sogar in die entgegengesetzte Richtung ausgeschlagen und an die Stelle mehr oder weniger schroffer Ablehnung Keyneschen Gedankenguts durch die Marxisten ist eine sehr weitgehende Übernahme getreten. Vor diesem Hintergrund ist eine originär marxistische Kritik an Keyneschen Konzepten wiederum zu akzentuieren. In diesen Punkten, besonders hinsichtlich wirtschaftspolitischer Schlussfolgerungen, eine differenziertere und ausführlichere Position zu entwickeln, die auch andere Keynesche Texte als sein Hauptwerk »General Theory of Employment, Interest and Money« einbezieht, ist einer der Unterschiede des nachstehenden Textes gegenüber seinem Vorläufer. Dieser zusätzlichen Schwerpunktsetzung ist auch der leicht veränderte Titel geschuldet.

Auf der anderen Seite habe ich keine Veranlassung gesehen, von den zentralen Interpretationen und Bewertungen der Keyneschen Theorie gegenüber der damaligen Darstellung gravierend abzuweichen. Dies betrifft sowohl die zugrunde gelegten Fundamentalkategorien Geld, Arbeit und Zeit, aus denen sich die *differentiae specifica*e der Keyneschen Theorie gegenüber dem (neo)klassischen Paradigma erschließen, als auch die Analyse der Bestimmungsgründe der Keyneschen Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals als der die Veranlassung zur Investition grundlegend bestimmenden ökonomischen Variablen. Gerade vor dem Hintergrund der seit Beginn der 1980er Jahre vollzogenen Wandlung des in einer strukturellen Überakkumulation verharrenden Kapitalismus zu einem finanzmarktgetriebenen Akkumulationsregime wird es nötig, das Verhältnis und die Beziehung zwischen der reproduktiven (vulgo: realwirtschaftlichen) und finanziellen Sphäre differenziert zu bestimmen. Damit ergeben sich zugleich Abgrenzungen und Kritik der vorliegend unterlegten Keynes-Interpretation gegenüber den monetärkeynesianischen Ansätzen, die in der Bundesrepublik durch die so genannte »Berliner Schule« vertreten werden und eine vorherrschende Position bei den analytisch orientierten linken Vertretern innerhalb der Gewerkschaftsbewegung gewonnen haben.

Seitens des »Mainstreams« der Wirtschaftswissenschaft und der von ihr verkündeten Politikvorschläge ist die Keynesche Theorie in das eklektizistische Gesamtmosaik der zusammengerührten Theorieansätze integriert worden und vor dem Hintergrund der seit 2007 mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen andauernden zweiten Großen Krise der kapitalistischen Produktionsweise wieder wirtschaftspolitisch zu – allerdings zweifelhaften – Ehren gekommen. Konsens

ist, dass das »keynesianische Zeitalter« der kapitalistischen Nachkriegsprosperität unwiederbringlich vorbei sei und man nur in der großen Not des Augenblicks und zeitlich befristet zu einer großangelegten Politik der Nachfragestützung greifen musste. Diese war auch durchaus erfolgreich, indem es wesentlich ihr geschuldet war, dass ein weltweiter Zusammenbruch des Banken- und Finanzsystems sowie deren Wertschöpfungsbasis in der reproduktiven Wirtschaftssphäre – fürs erste – vermieden werden konnte. Aber ebenso wie in den 1950er und 1960er Jahren, als alle »irgendwie« Keynesianer waren, sind auch heute die weitergehenden Perspektiven und Konzeptionen von John Maynard Keynes kein in der Breite der »scientific community« diskutiertes Thema, sondern allenfalls in Randbereichen überhaupt bekannt oder zur Kenntnis genommen. Trotz der faktisch-praktischen Infragestellung der kapitalistischen Produktionsweise durch ihre zum Eklat gekommene langfristig-krisenhafte Entwicklung einer bereits Mitte der 1970er Jahre beginnenden Überakkumulation von Kapital ist bei den selbsternannten »Eliten« und der so genannten »politischen Klasse« kein Bewusstsein hinsichtlich der nur historischen Existenzweise des Kapitalismus und von Perspektiven einer »postkapitalistischen« Wirtschaft und Gesellschaft vorhanden.

Rund 80 Jahre nach dem »Schwarzen Freitag« 1929, der die erste Große Krise des Kapitalismus einleitete, befindet sich die Weltwirtschaft mit der 2007 ausgebrochenen zweiten Großen Krise wiederum in einer Periode zyklenübergreifender Stagnation und Depression. Damit legt die aktuelle Situation einen Vergleich mit den 1930er Jahren nahe. Doch kommt es namentlich auf die historischen Unterschiede an, denn in der Zwischenzeit hat sich eine vollständige Ausgestaltung der kapitalistischen Produktionsweise insbesondere in den abgeleiteten Sektoren der Ökonomie – Geld-, Kredit- und Währungssystem, Staat und öffentliche Umverteilungsfonds – vollzogen. Die Betriebsweise des »Fordismus« und das Nachkriegsakkumulationsregime mit dem Bretton Woods-Währungssystem in den äußeren Beziehungen und den Sozialstaaten im Innern der kapitalistischen Metropolen hatten umfangreiche Veränderungen in der Lebensweise der lohnabhängigen Mehrheit der Bevölkerung erbracht, die trotz aller Deregulierungs- und Rücknahmeprozesse seit der Verfestigung der strukturellen Überakkumulation von Kapital und dem nachfolgenden Übergang in den Finanzmarktkapitalismus noch – wenn auch nur teilweise – fortwirken. Erst vor dem Hintergrund dieser qualitativen Unterschiede zwischen den beiden welthistorischen Erschütterungen des Kapitalismus ist auch die Keynesische Theorie adäquat zu beurteilen und in die Geschichte der Nationalökonomie einzureihen. Namentlich Keynes' Hauptwerk, die »General Theory of Employment, Interest and Money«, ist der systematisch-theoretische Ausdruck des damaligen ökonomischen Kollapses; zugleich ist es, rückblickend, die historisch entsprechende Antwort auf die brennenden Probleme jener Zeit. Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise des 20. Jahrhunderts formuliert Keynes eine wirtschafts- und gesellschaftspolitische Option, die die noch unausgeschöpften Spielräume der Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung der kapitalistischen Produktionsweise antizipiert und in den Handlungsbereich von Gesellschaft und Politik zu rücken

versucht. Die wirtschaftliche und soziale Prosperität der Nachkriegsjahrzehnte bestätigte eindrucksvoll Keynes' Einschätzungen und hob seine politischen Optionen in den Rang eines allgemein anerkannten Rezepts. Die neuerliche Erschütterung der Kapitalakkumulation in der zweiten Großen Krise zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist jedoch, wie wir in anderen Schriften zu zeigen versucht haben,¹ Resultat und Konsequenz der seit dem Erscheinen seines Werks abgelaufenen Entwicklung und Weiterentwicklung der Funktionsmechanismen des Kapitalismus. Insofern kann es eine umstandslose Forderung »Zurück zu Keynes« nicht geben und die bestehenbleibende qualitative Differenz zwischen den Keyneschen Visionen der »wirtschaftlichen Möglichkeiten für unsere Enkelkinder«, so einer der Titel seiner sich auf die langfristigen Entwicklungsperspektiven beziehenden Schriften (vgl. Keynes 1930b), und den Eckpunkten einer sich auf Marx berufenden modernen Sozialismuskonzeption ist wieder in den Fokus der theoretischen und wirtschaftspolitischen Agenda zu rücken.

Das Verhältnis zwischen Marx und Keynes bzw. zwischen Marxisten und Keynesianern war stets durch wechselseitige Missverständnisse geprägt. Keynes selbst hat die Marxsche Theorie umstandslos in die Rubrik der Klassischen Politischen Ökonomie eingeordnet und sein Unverständnis und seine Gegnerschaft zum Marxismus in wenig freundliche Worte gekleidet.² Fortschrittliche Keynesianer haben in der Folgezeit die offenkundigen Gemeinsamkeiten zwischen der Marxschen und Keyneschen Theorie gewürdigt, sich dabei aber in aller Regel auf die entwickelten Verhältnisse der Oberfläche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses – die so genannten Reproduktionsschemata, Bewegung der Profitrate, der Lohnquote (Mehrwerttrate) etc. – bezogen.³ Stets blieb jedoch für diese Keynesianer Marx ein klassischer Ökonom und die Marxsche Werttheorie identisch mit derjenigen von Ricardo: *»Und es ist sicher kein Zufall, daß Marx die Revolutionen der ökonomischen Theorie, die Aufhebung der klassischen Theorie in der Grenznutzenschule, die ja wesentlich noch zu seinen Lebzeiten erfolgte, nicht mehr richtig wahrnehmen konnte: Er selbst war ja mit seiner Kritik an der politischen Ökonomie unübersehbar mit der Klassik verbunden, versuchte gerade auf Basis der*

¹ Vgl. Krüger 2010 und 2012, die als Bände 1 und 2 der »Kritik der Politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse« erschienen sind.

² Das härteste Verdikt von Keynes gegenüber der Marxschen Theorie findet sich in seiner Broschüre: »Das Ende des Laissez-Faire« (vgl. Keynes 1926): *»Aber der marxistische Sozialismus wird immer eine crux in der Geschichte der Lehrmeinungen bleiben – wie es möglich sein konnte, daß eine so unlogische und langweilige Lehre einen so mächtigen und dauernden Einfluß auf den Geist der Menschen und durch ihn auf den Gang der Geschichte auszuüben vermochte.«* (Ebd. 108)

³ Als Beispiel für viele vgl. Joan Robinson (1903-1983): *»Was die Krisentheorie betrifft, so scheint mir, daß Marx das meiste von dem, was einmal die Theorie von Keynes ausmachen sollte, gesehen hatte, nur sah er es nie völlig deutlich, weil er den Unterschied zwischen den kurzfristigen und langfristigen Effekten der Investition nicht in den Griff bekam.«* (Robinson 1969: 73)

klassischen Werttheorie Widersprüche und Tendenzen des Wirtschaftssystems, das er Kapitalismus nannte, aufzudecken...« (Scherf 1986: 32)⁴ Mit dieser Identifikation des Zentralbegriffs der Marxschen Theorie, Wert, mit Ricardos Wertbestimmung bzw. dessen »Weiterentwicklung« durch Alfred Marshall (1842-1924) u.a. (vgl. Marshall 1890)⁵ sind die *differentiae specificae* der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie nicht mehr zu ergründen und wird die Marxsche Werttheorie, ihr gesellschaftstheoretischer Gehalt wie ihre quantitativen Dimensionen, grundlegend missverstanden.⁶

Umgekehrt waren aber auch die Schwierigkeiten der Marxisten mit Keynes schon immer groß. Innerhalb der kommunistischen Bewegung war Keynes in erster Linie ein Vertreter, der »einen ökonomisch-theoretischen Beitrag zur Förderung und Verteidigung der Interessen des Monopolkapitals« geleistet hat (vgl. Müller 1972); dieser Spielart der »imperialistischen Ideologie« war daher entschieden entgegenzutreten. Keynes' explizite Parteinahme für einen »individualistischen Kapitalismus« war den Vertretern dieser Richtung Grund genug, sich überhaupt nicht näher mit den inneren Widersprüchen des Keynes'schen Systems zu beschäftigen und zu prüfen, inwieweit sich nicht gerade darin richtige Einsichten in die Struktur und Funktionsweise der kapitalistischen Produktionsweise bündeln und in spezifischer Weise ausdrücken. Es verstand sich daher von selbst, dass diese Bewertung ihren Bankrott spätestens dann offen eingestehen musste, wenn es darum ging zu erklären, warum der Keynesianismus einen so tiefen Einfluss auf die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung des Westens gewinnen konnte.

Aber auch Vertreter eines westlichen Marxismus fanden für Keynes vielfach nur wenig freundliche Worte. Für Werner Hofmann (1922-1969) ist die »General Theory« die »*Auffassung eines scharfsinnigen Politikers mit divinatorischem Blick für das wirtschaftspolitisch Fällige und einer recht einseitig monetär orientierten*

⁴ Vgl. auch: »*Ich erinnere mich, wie überrascht ich war, als ich anfing, das Kapital zu lesen, und feststellte, daß Marx als großer Ökonom in derselben Tradition stand, in der ich aufgewachsen bin (denn meine Lehrer führen ihre geistigen Ahnenrechte über Marshall auf Ricardo zurück).*« (Robinson 1969: 73)

⁵ Zur Kritik vgl. Krüger 2010: 250ff.

⁶ Dieses hier bei Keynes und den Keynesianern kritisierte Missverständnis bezüglich der Marxschen Werttheorie findet sich gewissermaßen spiegelbildlich auch bei Marxisten, die Marx Relikte einer »prämonetären Werttheorie« à la ökonomischer Klassik vorwerfen: »... daß Marx zwar ein neues wissenschaftliches Terrain betritt, daß sich der Diskurs der Klassik aber auch noch innerhalb seines eigenen Diskurses wiederfindet. Es ist also nicht nur die Marxsche Selbstreflexion, die mangelhaft ist; seine eigene kategoriale Entwicklung bleibt an entscheidenden Stellen ambivalent ... Die Elemente des klassischen Diskurses sind ... in das neue Terrain integriert, sie infizieren bereits die grundlegenden Kategorien und generieren spezifische Probleme.« (Heinrich 2011: 17) Festgemacht wird dieser Vorwurf an der Marxschen Geldbestimmung und Marx wird in Anlehnung an Schumpeter als »*theoretischer Metallist, der der Banking-Theorie nahestand*« (Scherf 1986: 45) herabgewürdigt. Genau diese Sichtweise bestreite ich; vgl. Krüger 2012.

tierten wirtschaftstheoretischen Schulung, die Lehre eines genialen Dilettanten...« (Hofmann 1966: 177) Seine zentralen Vorwürfe gegenüber der Keynes'schen Theorie sind eine subjektivierte und voluntarisierte Krisenursachenanalyse, »eine auf den Kopf gestellte Darstellung der Verhältnisse der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung« (Multiplikatortheorem), eine fehlende Differenzierung der Einkommen nach ihrer Herkunft (Lohneinkommen und Gewinneinkommen), »die Zerreißung von Zusammengehörigem, die Disjunktion von verbindenden Gliedern des Wirtschaftsprozesses mit der Folge, dass diese, einmal aus ihrem Zusammenhang gelöst, in eine willkürliche, durch die Bedürfnisse des Modells bestimmte Beziehung zueinander gesetzt werden« (ebd. 184). Diese Kritikpunkte gipfeln darin, dass Hofmann Keynes hinsichtlich der Analyse des reproduktiven Kreislaufs eine »Haltung des Einzelwirtschaftlers« vorwirft, welche die *differentia specifica* des kapitalistischen Reproduktionsprozesses total missverstehe. Auch Keynes' Analyse von Geld und Kredit geht nach Hofmann »am Wesen der erwerbswirtschaftlichen Ordnung vorbei«, wobei zugestanden wird, dass die »Wirklichkeit dabei freilich, für Keynes selbst unversehens, immer wieder hinter seinem Rücken hervorlugt« (ebd. 196). Von einigen, allerdings krassen, Missverständnissen abgesehen, sind die meisten von Hofmanns Kritikpunkten, jeweils für sich genommen, kaum in Frage zu stellen. Doch insgesamt ergibt sich für ihn ein falsches Gesamtbild der Keynes'schen Theorie. Durch seine Kritik der Details verstellt sich Hofmann den Blick für die richtigen Einsichten und das tiefere Verständnis der immanenten Widersprüche und Gegensätze der kapitalistischen Produktionsweise, die bei Keynes zugegebenermaßen in einem Haufen Widersprüchlichkeiten und Unklarheiten der Darstellung verborgen liegen. Es ist Hofmanns Maßstab der Kritik, der ihn von einer korrekten Bestimmung des Stellenwerts der Keynes'schen Theorie innerhalb der ökonomischen Wissenschaft abbringt und ihn vollends hindert, die auf der Hand liegende Frage nach der wirtschaftspolitischen, d.h. praktischen Relevanz der Keynes'schen Theorie auch nur ansatzweise korrekt zu beantworten. Vielmehr kommt er nur dahin, einen unvermittelten Gegensatz zwischen einer an sich mangelhaften Theorie und den tragenden politischen Empfehlungen von Keynes zu konstatieren.

Wenn sich die meisten marxistischen Interpreten von Keynes auch darin einig sind, dass es sein Verdienst ist, die Weltwirtschaftskrise 1929-1932 korrekt als Strukturkrise der kapitalistischen Akkumulation begriffen zu haben, so gehen die Auffassungen über die Tragweite keynesianischer Politik doch auseinander. Hofmanns Charakterisierung des Keynesianismus als »konservative Revolution« lässt – ganz abgesehen von einer äußerst problematischen politischen Standortbestimmung des Keynesianismus – offen, wo die eigentlichen Grenzen dieser wirtschaftspolitischen Konzeption liegen. Es ist demgegenüber Paul Mattick (1904-1981) als Verdienst anzurechnen, dass er »in der Zeit des größten Aufschwungs des Wohlstands in der Geschichte« eine marxistische Kritik der Keynes'schen Theorie intendiert, die den Nachweis erbringt, dass »die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie keineswegs irrelevant geworden (ist) ... Ich behaupte, daß die keynesianische Lösung der die kapitalistische Welt bedrängenden Probleme nur von zeitweiliger

Gültigkeit sein kann, und daß sich die Bedingungen, unter denen sie wirksam war, aufzulösen beginnen.« (Mattick 1971: 8) Matticks »Marx und Keynes« galt lange als Standardwerk der westlichen marxistischen Keynes-Rezeption, nicht nur weil es das nahezu einzige Werk zu diesem Problemkomplex war, sondern auch weil seine grundsätzliche Absicht, die Begrenztheit keynesianischer Politik auf die Periode ökonomischer Prosperität nachzuweisen, eine Aufgabenstellung darstellt, die von einem marxistischen Standpunkt aus von weitreichender theoretischer und politischer Relevanz ist. Obwohl daher Matticks Problemstellung wesentlich politischer Natur ist und die theoretische Detailkritik vernachlässigt – vielleicht aber auch gerade deshalb –, ist sein Ansatz frei von der bei Hofmann herausgestellten Begrenztheit: »*Es gibt notwendigerweise eine Verbindung zwischen Marx und Keynes. Marx nahm durch seine Kritik an der klassischen Theorie die Kritik Keynes' an der neoklassischen Theorie vorweg; beide erkannten das kapitalistische Dilemma in der sinkenden Rate der Kapitalbildung. Aber während Keynes ihre Ursache im Mangel an Investitionsanreizen sah, führte Marx das Dilemma auf seine letzte Ursache zurück, auf den Charakter der Produktion als Produktion von Kapital.*« (Ebd. 29) Und: »*Keynes' Theorie wurde dieser Situation gerecht. Sie erkannte die ökonomischen Voraussagen von Marx an, ohne Marx anzuerkennen; sie stellte in ihren Hauptzügen eine Art abgeschwächte Wiederholung der Marxschen Kritik in bürgerlicher Terminologie dar; ihr Ziel war es, den Niedergang des Kapitalismus aufzuhalten und seinen möglichen Zusammenbruch zu verhindern.*« (Ebd. 34f.) Dieser Sichtweise können wir uns anschließen. Doch damit enden unsere Gemeinsamkeiten. Weder bietet Mattick eine durch den Nachvollzug der Keynes'schen Theorie fundierte Begründung seiner These, noch können wir seinen zentralen Aussagen über die Marxsche Theorie zustimmen.

Einen Versuch, die bei Mattick offengebliebene theoretische Begründung seiner Einschätzung von Keynes zu liefern und das Verhältnis von Keynes'scher und Marxscher Theorie eingehender zu bestimmen, stellt Michael Ernst-Pörksen's Ansatz dar (vgl. Ernst-Pörksen 1981). Seine zentrale These lautet: Keynes analysiert die Kategorien der Oberfläche der bürgerlichen Produktionsweise und systematisiert sie, verlässt aber die Oberfläche nie – dies kann bestritten werden –, während Marx nach den Zusammenhängen fragt, welche diese Oberfläche erst konstituieren (vgl. ebd. 615). Ernst-Pörksen begreift die Keynes'sche Theorie korrekt als Ausdruck der erscheinenden Formen gesellschaftlicher Arbeit; er ist daher auch in der Lage, die zentralen Schnittstellen hervorzuheben, an denen die oberflächliche »Welt des Scheins« Einblicke in die innere Struktur der kapitalistischen Produktionsweise offenbart. Widersprüchlichkeiten bei Keynes sind dann nicht mehr – nur – Gegenstand von Detailkritik wie bei Hofmann, sondern Ausdruck tieferer Einsichten von Keynes in die Struktur der kapitalistischen Produktion. Dies bedeutet auch, dass Marx und Keynes nicht mehr als Antagonisten gegeneinander ausgespielt werden, sondern einer partiellen Integration fähig sind. »*Von einem marxistischen Standpunkt aus stellt die Analyse Keynes' so eine ganz bestimmte Art von ›Ergänzung‹ der Marxschen Analyse dar: Was bei Marx nämlich nur in grundsätzlicher Form*

angedeutet ist, die Bewegung der Oberflächenkategorien als ›verkehrter‹ Ausdruck ihres ›wirklichen‹ Zusammenhangs, ist nach Marx Analyseobjekt bürgerlicher Theorie. Im Unterschied zu vielen seiner Fachkollegen gelingt Keynes allerdings eine weitgehend schlüssige Analyse, die ihres Ideologiegehalts ebenso weitgehend entkleidbar ist und so eigenständigen Erklärungsgehalt besitzt für die konkreteren, bei Marx nicht mehr systematisch analysierten Vorgänge an der Oberfläche der bürgerlichen Produktionsweise.» (Ebd.) Versteht man dieses Verhältnis von Marxscher und Keynescher Theorie nicht bloß als eines von Grundlage und Ergänzung im Sinne einer einfachen Synthese oder Verschmelzung beider Ansätze, wird der Weg frei für eine neue Sichtweise der Keyneschen Theorie jenseits der Konstruktion eines bloßen Gegensatzes zwischen Marx und Keynes. Vor dem Hintergrund der Marxschen Theorie betrachtet, wird Keynes zu einem Theoretiker, der mit dem Instrumentarium traditioneller Wirtschaftslehre zu tieferen Einsichten in den sich in Widersprüchen bewegendem Funktionsmechanismus der kapitalistischen Produktionsweise vorstößt. Widersprüchlichkeiten in seiner Theorie spiegeln daher zuvorderst die realen Widersprüche und Gegensätze wider.

Mit dem welthistorischen Einschnitt des Zusammenbruchs des so genannten Realsozialismus in der Sowjetunion und den mittel- und osteuropäischen Staaten 1989/90 geht eine längere Periode des Verschwindens und der Verbannung der Marxschen Theorie aus den offiziellen wissenschaftlichen Diskussionen einher, die trotz der zweiten Großen Krise des Kapitalismus seit 2007/08 bis heute anhält. Kritische ökonomische Theorie fußt heute weniger denn je auf dem Marxschen Paradigma, sondern integriert Zusammenhänge und Kategorien des Marxismus allenfalls partiell in mehr oder weniger keynesianisches Gedankengut. Dies gilt namentlich für wirtschaftspolitische Vorschläge und Interventionen der politischen Linken, die z.T. sogar hinter originär Keyneschen Vorstellungen zurückbleiben und auf einem theoretischen Fundament operieren, welches ebenfalls zentrale Einsichten von Keynes vermissen lässt. Versuche einer auf Basis der Marxschen Theorie erfolgenden Kritik an Keynes und dem Keynesianismus sucht man weitgehend vergebens. Eine Ausnahme bilden die jüngeren Arbeiten von Jörg Huffs Schmid (1940-2009),⁷ der, ursprünglich aus der Richtung der parteioffiziellen Doktrin vom staatsmonopolistischen Kapitalismus kommend, durch seine Mitwirkung an den seit 1975 jährlich veröffentlichten »Memoranden« der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, seit 1999 zusätzlich an der maßgeblich durch ihn begründeten »EuroMemo-Gruppe« sich keynesianischem Gedankengut und keynesianischen wirt-

⁷ Vgl. hierzu insbesondere seine reichhaltige empirische Analyse des aktuellen Finanzmarktkapitalismus in Huffs Schmid (2002), mit der die Entwicklungen, die zur zweiten Großen Krise des Kapitalismus ab 2007 geführt haben, in die übergreifenden Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Akkumulation eingeordnet werden.

schaftspolitischen Vorschlägen auf der Basis der marxistischen Theorie geöffnet hatte, aber stets die Begrenztheit dieser Politikrichtung im Auge hatte.⁸

Unsere vorliegende Abhandlung nun ist eine Darstellung und Kritik der Keynes'schen Theorie, mit der theoretische Basissätze in den Fokus genommen werden und in der ausgehend von den Fundamentalkategorien Geld, Arbeit und Zeit die »General Theory« vom Standpunkt der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie beurteilt wird. Das Hauptinteresse gilt dabei dem Aufweis, an welchen Punkten Keynes zu einer, wenn auch in Kategorien der Oberfläche formulierten, korrekten Sicht der kapitalistischen Produktionsweise, ihrer immanenten Widersprüche sowie ihrer Bewegungsformen und Entwicklungstendenzen kommt. Keynes ist, so lautet die zentrale These und dies rechtfertigt auch die Einordnung des Textes als Band 4 der »Kritik der politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse«, der einzige Ökonom bürgerlicher Provenienz, dessen Theorie in eine marxistische Analyse der kapitalistischen Produktionsweise integriert werden kann. Dies schließt gleichzeitig ein, die Unzulänglichkeiten seiner Theorie und Begrenzungen seiner wirtschaftspolitischen Optionen zu benennen. Letztere sollen zugleich als Herausforderungen begriffen werden, weitergehende Alternativen der Entwicklung für eine nachkapitalistische, sozialistische Gesellschaft in Eckpunkten herauszuarbeiten.⁹

⁸ Vgl. Huffs Schmid 2010, Vorwort der Herausgeber Rudolf Hickel und Axel Troost, 16f.: *»Es gibt zwei Gründe, warum sich Jörg Huffs Schmid auf der Basis der marxistischen Theorie der Theorie von John Maynard Keynes zugewandt hatte. Zum einen ermöglicht diese Theorie, auf der ja die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung basiert, die empirische Beweisführung. Zum anderen beschreibt Keynes mit zwar völlig anderen Instrumenten, warum ein kapitalistisches Wirtschaftssystem auf der Basis einzelwirtschaftlicher Rationalität gleichsam endogen gesamtwirtschaftliche Irrationalität erzeugen kann (Rationalitätsfalle).«* Namentlich in dieser »Rationalitätsfalle« besteht eine gleichgerichtete Sichtweise zwischen Marx und Keynes; vgl. dazu das Kapitel 1 der vorliegenden Abhandlung.

⁹ In diesem Sinne bildet der vorliegende Text einen Auftakt für die ausführliche Darstellung wirtschaftspolitischer Optionen und Maßnahmen in »Wirtschaftspolitik und Sozialismus«, vorgesehen als Band 3 der »Kritik der politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse«.